

**Zeitschrift:** Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

**Herausgeber:** Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

**Band:** 79 (1982)

**Heft:** 6

  

**Artikel:** Ursachen der Kriminalität (1. Teil)

**Autor:** Haesler, W. T.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-838682>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ursachen der Kriminalität (1. Teil)

Von Dr. W. T. Haesler

«Hat man die Situation vor Augen, dass nämlich heute nach nur einhundertjährigem Forschen man zwar nicht in der Lage ist, abgesicherte klare Theorien über «die Kriminellen» aufzustellen, aber sehr wohl die Entstehungszusammenhänge beim einzelnen (speziell jugendlichen) Kriminellen weithin aufzudecken, so scheint aller Grund zu bestehen, diesen wissenschaftlichen Befund dankbar zu akzeptieren. Er ist freilich zu einem entscheidenden Teil nicht das Werk der Kriminologie als solcher, sondern jener Grundlagenfächer und der in ihnen erzielten Fortschritte, die dann jeweils die Kriminologie, soweit sie sich mit der Frage der Entstehungszusammenhänge befasste, nur speziell auf den Kriminellen anzuwenden hatte.» (H. Kaufmann, Kriminologie I, 1971)

## I.

In den letzten Jahrzehnten, besonders nach dem 2. Weltkrieg, ist man zur Erkenntnis gekommen, dass es *die* Ursache des Verbrechens nicht gibt, sondern dass man diese nur findet, falls überhaupt, wenn man multifaktoriell vorgeht. Es gibt also keine Kriminalität, die einfach die Arbeitslosigkeit, die Armut, die Sehnsucht nach Luxus, die Wut gegen die Gesellschaft zur Ursache hat, sondern man muss aus vielen Blickwinkeln «das Verbrechen» und «den Verbrecher», als den Verursacher des ersteren, ansehen.

Weiss man die Ursachen beim einzelnen, dann kann man diese zu bekämpfen versuchen, nur ist es manchmal schon recht spät, bis man zu dieser Erkenntnis vorgedrungen ist, ganz abgesehen davon, dass bei den meisten Rechtsbrechern die Ursachen gar nicht eingehend untersucht werden und man sich begnügt mit einer Verurteilung, vielleicht in der Hoffnung, dass diese dann abschrecke vor weiteren Rechtsbrüchen.

## II.

Ich habe vor rund 25 Jahren bei der Auswertung von Lebensläufen Inhaftierter in einer Strafanstalt bei rund 84% schlechte Familienverhältnisse gefunden.

Im Hinblick auf die schulische und berufliche Situation stand es ähnlich. Hier einige Zahlen aus einer Arbeit, die 1981 im Institut für Sozialpädagogik der Hochschule Hildesheim BRD zusammengestellt wurden: «Im Jahre 1976 wurde in den Einweisungsanstalten Duisburg-Hamborn und Hagen die

Schulbildung von insgesamt 1570 erwachsenen männlichen Strafgefangenen überprüft. Es hatten 65 (4,1%) mehr als Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss (Sekundarschule bei uns) und 872 (52,7%) Volksschul- bzw. Hauptschulabschluss. 678 (43,2%) waren vorzeitig aus der Volksschule bzw. Hauptschule entlassen worden oder hatten die Sonderschule besucht. Der bemerkenswert hohe Anteil der Sonderschüler (12%) ist seit Jahren im wesentlichen gleich. Demgegenüber liegt allgemein der Anteil der Sonderschüler bei 4% bis 6%. Der Anteil der ungelernten Hilfskräfte an den Gefangenen liegt weit über dem Durchschnitt in der Gesamtbevölkerung. Nach einer in den letzten Jahren angestellten repräsentativen Erhebung hatten 28,6% der Gefangenen eine abgeschlossene Berufsausbildung, 37,2% der Gefangenen eine Berufsausbildung begonnen, aber nicht abgeschlossen, 34,2% der Gefangenen nie eine Berufsausbildung begonnen. Danach hatten also 71,4% der Untersuchungsgefangenen überhaupt keine oder keine abgeschlossene Berufsausbildung.»

### III.

Sehen wir uns kurz an, was die Wissenschaft in der letzten Zeit an Theorien hervorgebracht hat, wobei aber nicht über alle Ansätze referiert werden kann. Ich folge hier der Zusammenstellung von Albert G. Hess, der an der New Yorker Staatsuniversität tätig war und besonders in der historischen Kriminologie als Spezialist gilt.

Man kann Täter-orientierte und interaktionistische Theorien unterscheiden. Bei den Täter-orientierten Theorien kann man die Theorien der differentiellen Reaktion und jene der Sozialstruktur voneinander trennen. Bei den ersteren gibt es wieder drei Arten: die differentielle Assoziation, die differentielle Identifikation, die Halt-Theorie und die differentiellen Kontrollen.

#### A. Täter-orientierte Theorien

##### 1. Theorien der differentiellen Reaktion

###### *a) Differentielle Assoziation*

Hier wird das Verbrechen als etwas Erlerntes angesehen. Verbrechen sei etwas, das sich von Generation zu Generation «vererbe». Es war vor allem der amerikanische Kriminologe Sutherland, der diese Theorie bereits Ende der 30er Jahre verbreitete und die durch seine Schüler weitergeführt wurde. Hess hat die 9 Thesen Sutherlands so übersetzt:

- 1) Kriminelles Verhalten ist erlernbar.
- 2) Es wird erlernt durch Interaktion mit anderen Personen im Wege gegenseitiger Kommunikation.

- 3) Das Erlernen geschieht hauptsächlich in intimen persönlichen Gruppen.
- 4) Es schliesst ein:
  - a) Methoden der Verbrechensbegehung, die manchmal einfach, manchmal kompliziert sind, und
  - b) eine spezifische Richtung von Motiven, Trieben, Rationalisierungen und Attitüden.
- 5) Die spezifische Richtung der Motive und Antriebe wird durch positive oder negative Definitionen der Gesetze erlernt.
- 6) Ein Mensch wird zum Kriminellen, wenn Definitionen die Rechtsbrüche begünstigen, über solche, die sie negativ beurteilen, überwiegen.
- 7) Differentielle Assoziationen können nach Häufigkeit, Dauer, Vorrangigkeit und Intensität variieren.
- 8) Der Prozess des Erlernens durch Assoziation mit kriminellen und anti-kriminellen Verhaltensmustern umfasst alle Mechanismen, die auch bei jedem anderen Lernprozess beteiligt sind.
- 9) Da sowohl kriminelles wie nichtkriminelles Verhalten Ausdruck allgemeiner Bedürfnisse und Werte ist, reichen diese Bedürfnisse und Wertvorstellungen nicht aus, um kriminelles Verhalten zu erklären.

#### *b) Differentielle Identifikation*

Der Urheber dieser Theorie ist der amerikanische Kriminologe Glaser, der sagt: Ein Mensch zeigt kriminelles Verhalten in dem Masse, in dem er sich selbst mit wirklichen oder imaginären Personen, aus deren Perspektive sein kriminelles Verhalten annehmbar erscheint, identifiziert.

Glaser sagt selbst, dass sich Zufalls- und bestimmte andere unübliche Verbrechen durch seine Theorie nicht völlig erklären lassen.

#### *c) Halt-Theorie*

Der Verfechter dieser Theorie ist der Amerikaner Reckless, der einen «inneren» und einen «äusseren» Halt propagiert. Es wäre hier interessant, Quervergleiche zur Theorie des inneren Halts des Schweizer Heilpädagogen Paul Moor zu ziehen. Äusserer Halt, im Sinne von Reckless, ist die Fähigkeit einer Gruppe, eine Person im Rahmen der akzeptierten Normen, Erwartungen und Werte mit Hilfe von Gewohnheiten, Regeln und Gesetzen zu halten oder dadurch, dass sie die «richtigen» Verhaltensvorbilder zur Verfügung stellt. Wenn die Rollen nicht genau definiert sind – wie z. B. heute bei jungen Menschen – verringert sich der äussere Halt. Das Gefühl des «Dazugehörens» spielt hier auch eine grosse Rolle.

Der Ausdruck «innerer Halt» bezieht sich auf die Selbstkontrolle, durch die ein Mensch den Normen der Gruppe entsprechen kann. Je unpersönlicher die gesellschaftlichen Bindungen werden, um so wichtiger wird die Selbstkontrolle. Einer ihrer Bestandteile ist das Selbst-Bild eines Menschen. Jemand,

der sich selbst als eine «verantwortliche» Person ansieht, wird wahrscheinlich verantwortungsbewusst handeln.

Die Halt-Theorie beansprucht nur Anwendbarkeit auf die mittlere Reichweite kriminellen Verhaltens, dagegen nicht auf die Grenzgebiete, wie einerseits psychotisches Verhalten und Charakterstörungen, und andererseits auch nicht auf traditionelle Lebensformen, in denen kriminelles Verhalten «normal» ist. Mitglieder von Gruppen mit starker äusserer Kontrolle, die gleichzeitig eine starke innere Selbstkontrolle besitzen, werden kaum als kriminell auffallen.

Wenn der äussere Halt schwach, der innere aber stark ist, besteht ebenfalls nur eine geringe Wahrscheinlichkeit, kriminell zu werden. Wenn dagegen die äussere Kontrolle stark und die innere relativ schwach ist, wird diese Wahrscheinlichkeit grösser. Die Aussichten für Kriminalität sind am grössten, wo sowohl der äussere als auch der innere Halt schwach sind, zumindest in der modernen, mobilen, städtischen und demokratischen Gesellschaft. Die Theorie von Reckless bietet die Möglichkeit, Menschen mit geringer Selbstkontrolle und geringem äusseren Halt herauszufinden, und ist deshalb auch für die Verbrechensverhütung anwendbar. Insbesondere ermöglicht die Theorie Lehrern die Früherkennung bereits gefährdeter Kinder.

#### *d) Differentielle Kontrollen*

Diese Theorie geht auf den Amerikaner Clifford zurück. Sie entspricht ungefähr dem, was Reckless den «äusseren Halt» nennt. Er weist darauf hin, dass die gegenwärtige kriminologische Lehre oft nur den kriminogenen Rollen der Kultur und der Umgebung auf der einen Seite und der Persönlichkeit und dem Charakter auf der anderen Seite Rechnung trage, nicht aber der «Durchsetzung oder Wirksamkeit der Normenerfüllung» in der Gesellschaft. Verbrechen werden nach Clifford nicht nur aufgrund von Persönlichkeitsstörungen, schlechter Anpassungsfähigkeit, sozialen Wechsels und kulturellem Druck begangen, sondern korrespondieren auch mit der Wirksamkeit der bestehenden Kontrollmassnahmen.

Soziale Kontrollen können nicht nur Gesetze sein, sondern auch Kontrollen der Sitten, der Gewohnheiten und andere informelle Kontrollen. Diese Kontrollen sind um so wirksamer, wenn sie die Bedeutung der Normen in positiver Weise vermitteln, anstatt auf Unterdrückung und Strafsanktionen abzielen.

Diejenigen Gesellschaften, in denen sich die wenigsten Verbrechen ereignen, sind kleine Stämme mit integrierten sozialen Kontrollen, die einen starken Druck auf das Verhalten des einzelnen ausüben. Auch in komplexeren Gesellschaften sind die kriminalitätsfreiesten Gruppen, die eng miteinander verbundenen, innerlich zusammenhaltenden «in-groups». In einer grossen Gruppe, wie z. B. in der Massengesellschaft der modernen Grossstädte, besteht Unsicherheit in bezug auf die Erwartungen und die persönliche und informelle Unterstützung der auf die Gesamtbevölkerung anwendbaren Normen im Bereich des Gesetzes, der Sittenordnung und der Gepflogenheiten.



## 2. Theorien der Sozialstruktur

### a) *Kulturkonflikt*

Nach Sellin hat sich die Menschheit von primitiven, selbstgenügsamen, kleinen und isolierten Dorfgemeinschaften zu einer modernen industriellen und merkantilen Gesellschaft mit grossstädtischen Zusammenballungen entwickelt. In ihrem primitiven, jedoch homogenen Zustand hatte die Menschheit «harmonische, gut integrierte, konsistente Kulturnormen». Im Gegensatz hierzu hat die moderne Gesellschaft «eine grosse Anzahl von sozialen Gruppen aufzuweisen, mit Konkurrenzinteressen, schlecht definierten interpersonellen Beziehungen, sozialer Anonymität, einer Konfusion von Normen und einer riesigen Ausdehnung von persönlichen Kontrollstellen, die der Durchsetzung von Vorschriften dienen sollen, denen es mehr oder weniger an moralischer Kraft fehlt, Kraft, die solchen Vorschriften nur dann zugeschrieben wird, wenn sie aus gefühlsmässig empfundenen Gemeinschaftsbedürfnissen erwachsen».

Normen, welche in einer solchen Gesellschaft bestehen, sind sowohl gesetzlicher als auch aussergesetzlicher Natur. Unter den ersteren ist besonders das Strafrecht von Bedeutung.

Es gibt Gruppen, die die Macht besitzen, wie auch viele andere, die gleichfalls Verhaltensnormen aufstellen, die zuweilen in Widerspruch stehen mit jenen, die die aufstellen, die die Macht besitzen. Dies kann zu Straftaten führen.

Einerseits können Kulturkonflikte innerhalb einer Kultur bestehen, z. B. wenn Dorfbewohner in die Städte ihres eigenen Landes ziehen. Andererseits können, weil Kulturen in ständigem Austausch zueinander stehen, Konflikte von aussen eindringen. Insbesondere geschieht dies an den Grenzen von Nachbarkulturen oder wenn das Recht einer Kultur auf eine andere ausgedehnt wird oder wenn Mitglieder einer Kultur in den Raum einer fremden Kultur eindringen. Kulturkonflikte können interne psychologische Konflikte sein, und wenn sie es sind, interessieren sie vor allem den Psychologen. Innerer geistiger Konflikt kann aber bei der Begehung von Straftaten auch völlig fehlen. Für den Soziologen ist es ergiebiger, Kulturkonflikt als Konflikt von Verhaltensnormen anzusehen, anstatt als psychologischen Konflikt.

### b) *Anomie*

Hier spielt die Theorie des Franzosen Durkheim eine grosse Rolle. Er sieht das Verbrechen als eine normale und notwendige «soziale Tatsache» an, die man in jeder gesunden Gesellschaft finden könne. Es habe die positive Funktion, durch Entwicklung eines Kollektivgefühls einer gemeinsamen Moralität und gemeinsamer Abneigung gegen Abweichung, Solidarität zu entwickeln. Auf Vorstellungen dieser Solidarität baut Durkheims Begriff der Anomie, der «Abwesenheit von Normen», auf. In einer stabilen Gesellschaft setzt das Gemeinschaftsgewissen Grenzen für das Streben der Einzelpersonen. Infolge der Disziplin, der alle durch das Gemeinschaftsgewissen unterworfen werden,

gibt es in einer solchen stabilen Gesellschaft nur wenig Verbrechen. In Zeiten sozialer Umwälzungen dagegen erschläft das Gemeinschaftsgewissen, und seine Normen und Kontrollen werden unwirksam. Wenn Anomie vorherrscht, so verliert der Mensch die Beschränkungen, die die Gesellschaft ihm auferlegt und tendiert zu unbegrenztem Streben, einem Streben, das nicht mehr durch das Wertsystem einer stabilen Gesellschaft eingeschränkt wird. Dies alles schrieb Durkheim bereits Ende des letzten Jahrhunderts. Seine Gedanken wurden vom Amerikaner Merton gegen Mitte unseres Jahrhunderts wieder aufgenommen und weitergeführt.

Nach Merton ist Anomie der Zusammenbruch des organisierten Systems normativer Werte, welches das Verhalten bestimmt und das sich ereignet, wenn ein akutes Auseinanderfallen zwischen den kulturellen Normen und Zielen und den sozial strukturierten Fähigkeiten der Mitglieder einer Gruppe vorliegt, diesen Zielen und Werten gemäss zu handeln.

### *c) Delinquente Subkultur*

Nach dieser Theorie, deren einer Vertreter der Amerikaner Cohen ist, leben wir in einer demokratischen, von der Mittelschicht beherrschten Gesellschaft, die ihre Mitglieder dazu anleitet, hohe Lebensansprüche für sich selbst zu haben, ihnen aber nicht immer die Möglichkeit gibt, diese Ziele zu erreichen. In unserer Gesellschaft sind dabei die Jungen der Arbeiterklasse im Nachteil. Sie können auf dreierlei Weise auf ihre Situation agieren. Einige wenige der jungen Leute versuchen, trotz allen Schwierigkeiten und mit grossen Anstrengungen im Sinne der Wertvorstellungen der Mittelklasse vorwärtszukommen. Die meisten jungen Leute der Arbeiterklasse nehmen indessen die Situation hin, wie sie ist, und entwickeln sich zu «Eckenstehern» und bilden hier Gruppen. Sie haben die Werte der Mittelklasse, wie intellektuelles und berufliches Fortkommen und ehrgeiziges Streben nach weit entfernten Zielen, genügend internalisiert, so dass sie diese Werte nicht geringschätzen, aber sie betonen vor allem ihre eigenen Werte, darunter Treue zu ihren Freunden und das Verlangen nach sofortiger Befriedigung ihrer Wünsche und Begierden. Die Kultur der Eckensteher ist als solche nicht kriminell, aber manchmal, wenn die Normen der Mittelklasse mit ihren eigenen sich im Widerstreit befinden, kann dies zu kriminellm Verhalten führen. Cohen fiel dabei auf, dass z. B. viele Bandendiebstähle nicht in erster Linie aus Nützlichkeitsgründen begangen wurden, sondern als «hochgeschätzte Tätigkeit», durch die man Ruhm, Überlegenheit und tiefe Befriedigung erreichen kann. Aus der gleichen Einstellung heraus werden auch viele vandalistische Straftaten begangen. Die Täter dieser Akte sind die Mitglieder der delinquenten Subkultur. Aggression wird hier als legitim angesehen.